

Es gilt das gesprochene Wort.

Begrüßung, 31.05.2010

Dr. Kurt W. Liedtke, Vorsitzender des Kuratoriums der Robert Bosch Stiftung

Sehr geehrter Herr Minister,
sehr geehrter Herr Schleyer,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

im Namen der Robert Bosch Stiftung begrüße ich Sie herzlich zum heutigen Kongress, der – eingebettet in eine Reihe von Universitätsseminaren – junge Wissenschaftler und hochrangige Vertreter aus Wirtschaft und Politik zusammenführt.

Ich bin überzeugt, dass gerade für Studenten der Ökonomie, Rechts-, Sozial- und Politikwissenschaften, die Führungspositionen in Wirtschaft und Gesellschaft anstreben, neben dem Erwerb von Fachwissen ein intensiver praxisorientierter Dialog mit Politik und Wirtschaft unerlässlich ist. Dafür schaffen wir heute ein Forum.

Die Fragestellung, unter welchen Bedingungen wir leben und wirtschaften wollen, wird bei dieser Auseinandersetzung im Vordergrund stehen.

Die Bedingungen für gutes Wirtschaften beschäftigten auch unseren Stifter Robert Bosch. Seine Überzeugung „lieber Geld verlieren als Vertrauen“, drückt die für das Unternehmen Bosch noch heute geltende Maxime aus, durch ethisches Handeln gute Geschäfte zu machen.

Meine Damen und Herren, obwohl Robert Bosch immer wieder als „sozialer Unternehmer“ beschrieben wird, stand für ihn kein pathetisches Gutmenschen-tum an erster Stelle, sondern der Unternehmenserfolg.

Robert Bosch hatte früh erkannt, dass ein Unternehmen, das seine Geschäfte nach außen und innen anständig und vorausschauend führt, glaubwürdiger und langfristig auch erfolgreicher ist als ein Unternehmen, das nur auf den kurzfristigen wirtschaftlichen Erfolg blickt.

Ein Beispiel: Robert Bosch führte bereits vor über 100 Jahren den Achtstundentag ein, weil er diesen als „am zuträglichsten für die Erhaltung der menschlichen Arbeitskraft“ erachtete. Er baute auf den Wirkungszusammenhang zwischen zufriedenen Mitarbeitern, Glaubwürdigkeit nach innen und außen und Unternehmenserfolg.

Dieser monetäre Unternehmenserfolg ermöglicht es unserer Stiftung als Gesellschafterin des Unternehmens Bosch über einen Teil der jährlich ausge-

schütteten Dividende gemeinnützige Projekte zu fördern oder selbst durchzuführen.

Mit unserer Stiftungstätigkeit wollen wir auch erreichen, dass Menschen Verantwortung übernehmen und sich aktiv für unsere freiheitliche demokratische Grundordnung einsetzen. Seit letztem Jahr entwickeln wir hierfür im Schwerpunkt Politische Bildung verstärkt neue Programme.

Dieses Kooperationsprojekt mit der Hanns Martin Schleyer-Stiftung zur Förderung des Dialogs zwischen Wissenschaft und Praxis ist ein gutes Beispiel dafür.

Wir wollen gemeinsam dazu beitragen, dass Sie als Studenten den Blick für die ordnungspolitischen Grundlagen und die Werte unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung schärfen und darüber streitbar und engagiert mit Entscheidern aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik ins Gespräch kommen.

Der heutige Tag und die begleitenden Seminare bieten hierfür eine Plattform.

Ich danke der Hanns Martin Schleyer-Stiftung, die das Konzept der Universitätsseminare und dieses Kongresses maßgeblich entwickelt und betreut hat, für die konstruktive und angenehme Zusammenarbeit und die Vorbereitung der heutigen Veranstaltung.

Ich möchte mit einem Zitat von Robert Bosch schließen: „Immer soll nach Verbesserung des bestehenden Zustands gestrebt werden, keiner soll mit dem Erreichten sich zufrieden geben, sondern stets danach trachten, seine Sache noch besser zu machen.“

Dieses kontinuierliche Streben nach Verbesserung wünsche ich vor allem den späteren Führungskräften unter Ihnen. Ich bin überzeugt, dass Sie auf unserem Kongress wichtige Impulse erhalten, um in Ihrer weiteren Karriere angemessen und „wert(e)voll“ zu entscheiden und zu handeln.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Erfolg, interessante Einsichten und gute Gespräche.